

Conrad Lluís

Foucault bei der Arbeit

Poststrukturalistische Arbeitssoziologie, reloaded

1. Einleitung

»Diszipliniert wird in der Arbeit und für die Arbeit«.¹

»Our Toil and Labour's daily is so extreme, that we have hardly ever *Time to dream*«.²

Moderne Gesellschaften drehen sich um Arbeit. Sie bleibt auch im fortgeschrittenen 21. Jahrhundert *die* sinnstiftende Säule der (spät-)modernen Lebensform.³ Angesichts der hartnäckigen Resilienz der Arbeitsgesellschaft erstaunt, dass sich die Soziologie im Allgemeinen und die Gesellschaftstheorie im Besonderen nur spärlich für Arbeit interessieren.⁴ Dieser Aufsatz vertritt die These, dass ein Autor für die historische Konstitution und bemerkenswerte Verfestigung einer kapitalistischen Arbeitsgesellschaft neu sensibilisieren könnte, der weder als Arbeitssoziologe noch als Kapitalismustheoretiker bekannt ist: Michel Foucault. Seine wenig beachteten Vorlesungen *Die Strafgesellschaft* (1972–1973) und *Die Wahrheit und die juristischen Formen* (1973) liefern mit *Überwachen und Strafen* (1975) einen Ausgangspunkt,⁵ um das Projekt einer poststrukturalistischen Soziologie der Arbeit neu zu justieren und damit zu reaktivieren. Denn in den Texten der frühen 1970er-Jahre tritt ein Foucault zutage, der Marx dort weiterdenkt, wo dieser abbricht. Dieser quasi marxistische Foucault⁶ könnte eine Scharnierfunktion einnehmen zwischen den auseinanderstrebenden – und intern zusehends diversifizierten – Theorietraditionen des Poststrukturalismus auf der einen Seite und des Marxismus auf der anderen Seite.

1 Mönch 2018, S. 118.

2 Thompson 1991, S. 381, H.i.O.

3 Anders als es noch 1982 der Kongress der Deutschen Gesellschaft mit dem Titel »Krise der Arbeitsgesellschaft?« vermutete.

4 Damit meine ich nicht das breite universitäre und außeruniversitäre Feld der Arbeitssoziologie, sondern generalistische Perspektiven, die auf die Theorie, Analyse und Diagnose der Arbeitsgesellschaft zielen.

5 Dazu gehören strenggenommen auch die Vorlesungen *Theorien und Institutionen der Strafe* (1971–1972) (Foucault 2017), die aber aufgrund ihres fragmentarischen Charakters schwerer erschließbar sind.

6 Bidet 2023, S. 148. Zur Präzisierung: Harcourt 2021, S. 387–396.

Dass dieser Dialog fragmentarisch geblieben ist,⁷ hat viele Gründe. Einer davon ist, dass die ohnehin raren Verbindungslinien, die zwischen Foucault und dem Themenfeld der kapitalistischen Arbeit gezogen werden,⁸ vornehmlich auf die Vorlesungen zur *Geschichte der Gouvernementalität* (1977–1978) zurückgehen. Die darauf aufbauenden *Governmentality Studies* haben sich der Frage zugewendet, wie die Ökonomie als machtgeladenes Terrain dezentraler Regierungstechnologien operiert und wie dadurch das moderne, scheinbar autonome und rationale Subjekt als Effekt entsteht. Es ist kein Zufall, dass die Gouvernementalitätsstudien im internationalen Raum in den 1990er-Jahren und, leicht zeitversetzt, im deutschsprachigen Raum in den Nullerjahren ihren Höhepunkt erreichten. Im goldenen Zeitalter des Neoliberalismus vermochte die Deutung der Arbeitskraft als »unternehmerisches Selbst«⁹ besonders zu überzeugen. In dieser historischen Konjunktur traten die ambivalenten »Grammatiken des Regierens und Sich-selbst-Regierens«¹⁰ besonders scharf zutage; hier ließen sich die Versprechen auf Freiheit, Kreativität oder Selbstverwirklichung plausibel als Imperative dekonstruieren, die Subjektivität konstituieren.

Der vorliegende Aufsatz schließt an diese Tradition an. Ihren Leitgedanken mache ich mir zu eigen: Macht und Subjektivität bilden *ein* Gefüge. Anders als die herkömmliche Arbeitssoziologie sehen Poststrukturalist:innen die Freiheitsräume der Arbeitskräfte und die auf sie einwirkenden Herrschaftsinstrumente und Kontrollmomente nicht als Gegensätze, sondern in ihrer Verwobenheit. Die Studien von David Knights, Hugh Willmott, Nikolas Rose oder Ulrich Bröckling haben sich als Wegbereiter für einen genuin poststrukturalistischen Blick auf kapitalistische Lohnarbeit erwiesen. Dennoch ist eine poststrukturalistische Arbeitssoziologie mehr Versprechen geblieben denn Realität geworden. Knights, Willmott und Co. wanderten von der *Labour Process Theory* zu den *Critical Management Studies* ab, die Schriften von Rose blieben programmatisch, Bröcklings Analysen haben (bislang) wenige Nachahmer:innen gefunden. Die Diagnose von Menz,¹¹ dass der Poststrukturalismus in der deutschen Arbeitssoziologie – und nicht nur in dieser – randständig geblieben sei, gilt bis heute.

7 Für den Dialog zwischen Foucault und Marx siehe die Pionierstudie von Feldman 2019 sowie Legrand 2007, Macherey 2014 und Melossi 2017. Für den deutschen Sprachraum vor allem Brieler 2002 sowie 2020 und Nigro 2015. Allgemeiner Laval; Paltrinieri; Taylan 2023, Bidet 2023 oder den Prokla-Sonderband (2008, 38/2) *Gesellschaftstheorie nach Marx und Foucault*.

8 So findet sich im Foucault-Handbuch (2020) weder ein Eintrag zum Thema Arbeit noch zu Kapitalismus. In den *Foucault Studies* liegt bisher ebenfalls kein Aufsatz zu Arbeit oder zur Beziehung Marx/Foucault vor.

9 Bröckling 2007.

10 Bröckling 2018, S. 34.

11 Vgl. Menz 2009, S. 90.

Diese Randständigkeit hängt nicht nur, aber auch mit einer quasi *halbieren* Foucault-Rezeption zusammen. Die Generation von Willmott, Rose, Bröckling und Co. hat vor allem mit dem gouvernementalen Foucault auf Arbeit geblickt. So wertvoll diese Perspektive ist, sie geht mit einer doppelten Leerstelle einher. Auf der *empirischen* Ebene ist mit der poststrukturalistischen Brille nur ein spezifischer Ausschnitt des Arbeitsmarkts untersucht worden. Stets war (und ist) kreative Wissensarbeit zentral. An ihr lässt sich exemplarisch darlegen, wie Freiheit und Macht ineinandergreifen, um Arbeitskräfte als kompetitive Singularitäten (Reckwitz) zu schaffen. Dieser Fokus birgt indes die Gefahr, sich einseitig auf ein verhältnismäßig kleines Milieu und auf (noch) nicht repräsentative Arbeitsphänomene zu konzentrieren. Der Fokus auf postfordistische Arbeit mag in den 1990er- und Nullerjahren nachvollziehbar gewesen sein. Der weite Bereich dessen, was im Englischen als *essential work* fungiert und im Deutschen seit der Covid-19-Pandemie als systemrelevante Arbeit verhandelt wird,¹² blieb dabei jedoch ausgeblendet. Arbeiten auf dem Bau, im Einzelhandel, in der Reinigung, in der Pflege oder in der Landwirtschaft sind für die poststrukturalistische Arbeitssoziologie weitestgehend eine Terra incognita geblieben.

Dass die Zuwendung zu dieser *Rückseite der Arbeitsgesellschaft* bis heute aussteht, hängt auch mit einer *analytischen* Leerstelle zusammen. Poststrukturalist:innen tun sich schwer, am Arbeitsplatz die Mikrophysik der Macht in ihren manifesten, weniger subtilen Formen zu rekonstruieren. Im deutschen wie im angelsächsischen Kontext hat sich eine implizite Arbeitsteilung etabliert. Marxistisch beeinflusste Ansätze fokussieren auf prekäre Arbeit, kultursoziologische und poststrukturalistische Ansätze auf Wissensarbeit. Die Kritik von Marks/Thompson,¹³ der zufolge Poststrukturalist:innen die Arbeitskraft und die Arbeitspraktiken in einem Feld der Diskursivität auflösen, ist nicht völlig von der Hand zu weisen. Tatsächlich tendieren poststrukturalistische Autor:innen dazu, diskursive Grammatiken zu rekonstruieren (bei Bröckling jene des unternehmerischen Selbst in der Managementliteratur, Coaching-Handbüchern oder Empowerment-Kursen), dabei aber die konkrete Analyse von *Arbeit als Praxis*, genauer, als iterativ wiederholte *Praktiken*, außen vor zu lassen. Die Aufmerksamkeit für die Materialität der Macht droht auf diese Weise allerdings preisgegeben zu werden. Mit der Konzentration auf »weiche« Machtformen geht der Blick für »harte«, explizite Formen von Macht, wie Überwachung, Kontrolle und Bestrafung – und für deren subjektivierende Effekte verloren. Für Foucault gilt diese Leerstelle nicht.

12 Alternativ wird von Basisarbeit oder von Fundamentalökonomie (vgl. Froud et al. 2019) gesprochen.

13 Marks/Thompson 2010, S. 320.

Gerade in den Vorlesungen der ersten Hälfte der 1970er-Jahre wendet er sich mit Verve dem Alltag, ja dem Arbeitsalltag der *classes populaires* zu. Das Ensemble der Disziplinäreinrichtungen, das gleich einem »Kerker-netz«¹⁴ die frühmoderne Gesellschaft durchzieht, definiert das Leben von Schüler:innen, Gefangenen, von kranken und als deviant definierten Individuen genauso wie von Weberinnen, Soldaten und Handwerkern. Dabei geht Foucault der Frage nach: Wie verwandelt sich eine heterogene Bevölkerung, die sich bis in das 19. Jahrhundert weigert, in den (proto-)kapitalistischen Produktionsapparat eingebunden zu werden, in eine relativ disziplinierte Gesellschaft? Wie gelingt es, die Arbeit als *den* Ort der kapitalistischen Subjektivierung zu produzieren?¹⁵ Wie konstituiert sich eine kapitalistische Arbeitsgesellschaft?

Mein Aufsatz ist programmatisch angelegt. Er argumentiert dafür, dass sich mit Foucault eine poststrukturalistische Arbeitssoziologie reaktivieren lässt. Mehr noch: Meine These ist, dass ein derart aktualisierter Ansatz die Rückseite der Arbeitsgesellschaft besser verstehbar machen könnte. Die dichte Lektüre von *Die Strafgesellschaft* und *Die Wahrheit und die juristischen Formen* soll darlegen, wie sich heute mit diesem Foucault arbeiten lässt und wie mit ihm die prekäre Arbeit unserer Zeit neu analysiert werden könnte. Der erste Schritt fokussiert darauf, wie *das Subjekt* ab dem 19. Jahrhundert als Arbeitskraft hervorgebracht wird – was Foucault mit einer bedenkenswerten Reformulierung des Transformationsproblems der Arbeit verbindet. Anhand der Praxis des Dokumentierens in der stationären Pflege wird auf der Grundlage eigener ethnographischer Forschung gezeigt, wie sich die Produktion der Arbeitskraft heute vollzieht (1). Zweitens gehe ich auf der Ebene der *Organisation* auf Foucaults Begriff der Institution der Beschlagnahme ein. Hiermit lässt sich die foucaultsche Machtanalyse gleichsam organisationssoziologisch wenden. Mit dem Beispiel der landwirtschaftlichen Saisonarbeit in Deutschland eruiere ich exemplarisch, wie sich dort weiche und harte Formen der Beschlagnahme verweben (2). Der Ausblick rekapituliert das Argument und überlegt, was daraus für den Begriff der Arbeitsgesellschaft folgen könnte (3).

2. Die Produktion der Arbeitskraft (Subjekt)

»Tatsächlich ist der Mensch – auf der Ebene seines Lebens und seines Körpers – mit der Arbeit nur über ein Machtverhältnis verbunden.«¹⁶

14 Foucault 1994a, S. 385.

15 Vgl. Mönch 2018, S. 90.

16 Foucault 2021, S. 300.

Der Titel dieses Abschnitts paraphrasiert Edward P. Thompsons Klassiker *The Making of the English Working Class* (1963). *Die Strafgesellschaft* könnte man als den desillusionierten zweiten Teil von E.P. Thompsons Werk lesen. Wo Thompson die Entstehung der frühen Arbeiter:innenklasse als Konstitution eines zwar heterogenen, aber handlungsfähigen und potenziell disruptiven Kollektivs subjektiv liest, wirft Foucault ein: Die Geschichte der Entstehung der Arbeiter:innenklasse ist auch die ihrer systematischen Disziplinierung.¹⁷

Obschon sich Foucaults Narrativ hier nicht *en détail* rekonstruierbaren lässt, veranschauliche ich im Folgenden und auch in Abschnitt II den Zustand vor der (vollen) Entfaltung einer kapitalistischen Arbeitsgesellschaft. Dieser Status quo ante fungiert als historische – und auch systematische – Abgrenzungsfolie, die klarstellen soll: Die von Foucault beschriebene Entwicklung ist nicht zwangsläufig, sie wird durch ein konstitutives Außen (Laclau) bedroht, dezentriert, angetrieben.

Als Gegenbegriff zur Entstehung der arbeitswilligen Arbeitskraft fungiert das Konzept des »Illegalismus des Volkes«.¹⁸ Anspielend auf E.P. Thompsons Begriff der »insurrectional crowd«¹⁹ sieht Foucault »das Volk« – und damit meint er im Sinne des französischen *le peuple* vor allem den *plebs*, die subalternen Klassen – in einem Verhältnis zur Rechtsordnung, das sich zwischen impliziter Ablehnung und offener Konfrontation bewegt. An sich illegale Tätigkeiten, welche die Arbeitssoziologie als funktionale Informalität bezeichnen würde, brechen mit den als rigide gedeuteten Gesetzen der feudalen Ständeordnung und lassen unter deren Oberfläche eine marktförmige Gesellschaft von Handwerker:innen und Händler:innen entstehen.²⁰ Doch gleichzeitig zeichnet Foucault nach, wie sich Praktiken entwickeln, mit denen sich Individuen der Lohnarbeit aktiv widersetzen. Ab dem 19. Jahrhundert entstehen neue Formen der Disziplinlosigkeit. Das disziplinlose Individuum trachtet danach, »mit seinem Leben, seiner Zeit, seinem Körper schlecht umzugehen«.²¹

Der Angriff auf die eigene Arbeitskraft erweist sich als verbreitete Lebensform, die diverse Facetten hat. Die Feier steht zunächst für eine maßlose Verschwendung des *Körpers*. Der Körper wird nicht für den Arbeitsprozess geschont oder dort aktiv verwertbar gemacht, vielmehr wird die Lebens-

17 Wobei E.P. Thompson in seinem Aufsatz *Time, Work-Discipline and Industrial Capitalism* (1991) wiederum in großer Nähe zu Foucault argumentiert.

18 Foucault 2021, S. 196–212, Foucault 1994a, S. 104–113, 351–357.

19 Foucault 2021, S. 212, Fn. 2.

20 Foucault 2021, S. 198–203.

21 Ebd., S. 266.

kraft vergeudet.²² Weiter offenbart die Lotterie einen alternativen Umgang mit der *Zeit*. Man hofft darauf, plötzlich, aus reinem Zufall ein müheloses Leben zu führen, um sich so den regelhaften, routinehaft sich wiederholenden Arbeitsabläufen zu entziehen, wie sie ab dem 19. Jahrhundert hegemonial wurden.²³ Letztlich symbolisiert die Ablehnung der Kleinfamilie eine andere Ausrichtung des *Lebens*. Die Familie ist der Ort, wo der Körper für die Reproduktion der Arbeitskraft genutzt wird und wo durch Nachwuchs neue Arbeitskräfte geschaffen werden.²⁴ Wo aber im Konkubinat oder in »der Ausschweifung« sexuelle Befriedigung außerhalb der familiären Bindung gesucht werden, da wird das beständig zwischen ökonomischer Produktion und sozialer Reproduktion oszillierende Leben der Arbeiter:innenklasse unterbrochen.²⁵

2.1. Foucault und das Transformationsproblem der Arbeit

Die *Strafgesellschaft* misst den Erscheinungsformen der Disziplinlosigkeit – Maßlosigkeit, Sorglosigkeit, Unordnung – eine zentrale Rolle zu. Sie müssen gebändigt werden, die Körper, die Zeit und das Leben der Bevölkerung sind zu disziplinieren, damit sich eine kapitalistische Arbeitsgesellschaft bilden kann. Doch wie lässt sich die Disziplinlosigkeit bändigen, wie »das Volk« homogenisieren und die Körper beherrschen? Foucault steuert auf historischem Terrain auf eine Frage zu, die nach Nicole Mayer-Ahuja in der Arbeitssoziologie an zentraler Stelle steht, nämlich auf das Problem der Transformation der Arbeit.²⁶ Seine klassische Fassung findet sich bei Karl Marx:

»Die eigentümliche Natur dieser spezifischen Ware, der Arbeitskraft, bringt es mit sich, dass mit der Abschließung des Kontrakts zwischen Käufer und Verkäufer ihr Gebrauchswert noch nicht wirklich in die Hand des Käufers übergegangen ist. Ihr Wert, gleich dem jeder andren Ware, war bestimmt, bevor sie in die Zirkulation trat, denn ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit ward zur Produktion der Arbeitskraft verausgabt, aber ihr Gebrauchswert besteht erst in der nachträglichen Kraftäußerung. Die Veräußerung der Kraft und ihre wirkliche Äußerung, das heißt ihr Dasein als Gebrauchswert, fallen daher der Zeit nach auseinander.«²⁷

Nach Marx erwirbt die Käufer:in der Arbeitskraft keine Arbeitsleistung, sondern nur das Versprechen darauf, dass diese Leistung erbracht wird. Das

22 Ebd., S. 259.

23 Vgl. Thompson 1991.

24 Foucault 2021, S. 259.

25 Vgl. ebd.

26 Mayer-Ahuja 2021, S. 5f.

27 Marx 1962 [1890], S. 188.

sogenannte Transformationsproblem steht für die Frage, *wie* die potentielle Arbeit zur wirklichen Arbeit wird. Der Arbeitsvertrag ist eine notwendige, doch keine hinreichende Bedingung dafür, dass eine verstetigte Arbeitspraxis (»der Gebrauchswert der Arbeit«) erbracht wird. Warum lässt sich die Arbeiter:in darauf ein, zu arbeiten und dann den Arbeitsprozess (in der Regel) nicht zu bremsen, sondern ihre Arbeitsleistung immer wieder aufs Neue zu erbringen, sich oft gar der Arbeit hinzugeben? Darauf lässt sich eine dreifache Antwort geben: »Die Arbeiter [sic] arbeiten, weil sie das *müssen*, also keine andere Wahl haben, weil sie in einer Arbeitsgesellschaft arbeiten *sollen* und weil sie arbeiten *wollen*«. ²⁸ Während bei Marx das »Müssen« (die doppelt freien Arbeiter:innen müssen auf dem Arbeitsmarkt ihre Arbeitskraft verkaufen), ²⁹ und bei Max Weber das »Wollen« (die Arbeiter:innen verinnerlichen den protestantischen Imperativ zur unablässigen und zielstrebigen Lohnarbeit) im Zentrum stehen, zeichnet sich bei Foucault eine Synthese dieser Positionen ab. Er denkt äußere Zwänge, verinnerlichte Imperative und geltende soziale Normen als eine geschichtlich gewachsene Einheit.

Das Marx-Zitat gibt einen Hinweis, wie Foucault das Transformationsproblem deutet. Die freien Arbeiter:innen, die auf Arbeitsmärkten ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, sind nicht a priori gegeben, sie müssen vielmehr erst *produziert* werden. Wo Marx im 24. Kapitel des Kapitals (»Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation«) die materiellen Bedingungen dieses Prozesses am Exempel der gewaltsamen *enclosures* von Vieh- und Ackerland nachzeichnet, da legt Foucault einen ergänzenden Schwerpunkt. ³⁰ Ihm geht es um die subjektive Dimension der kapitalistischen Produktion. ³¹ Er fokussiert darauf, wie das Subjekt, das eine Arbeitskraft *hat* (ein Arbeitsvermögen) und das zugleich eine Arbeitskraft *ist* (ein marktförmiger Akteur), als Produkt einer historischen Entwicklung entsteht. Während in der marxischen Anthropologie der Mensch wesenhaft auf Arbeit zielt, um darin sein Menschsein zu entfalten, ³² wirft Foucault ein:

»Es ist falsch, mit einigen berühmten Nachhegelianern zu sagen, dass das konkrete Wesen des Menschen die Arbeit ist. Die Zeit und das Leben des Menschen sind nicht von Natur aus Arbeit, sie sind Vergnügen, Diskontinuität, Feiern, Ausruhen, Bedürfnis, Momente, Zufall, Gewalt etc. Diese ganze

28 Berger 1995, S. 407, H. i. O.

29 Diese materialistische Antwort auf das Transformationsproblem wurde (und wird) von der *Labour Process Theory* aufgegriffen und fortgedacht, von klassischen Autoren wie Harry Braverman hin zu zeitgenössischen wie Paul Thompson (vgl. Menz 2009, S. 79ff., Marks/Thompson 2010).

30 Vgl. Nigro 2015, S. 179, Brieler 2020, S. 192.

31 Feldman 2019, S. 324.

32 Etwa bei Marx 1968, S. 57f.

explosive Energie muss man nun in eine dauernd und dauerhaft zu Markte getragene Arbeitskraft transformieren. Man muss das Leben in Arbeitskraft synthetisieren«. ³³

Diese Synthese führt zu einer tiefgreifenden, zugleich gesamthaften und verdichtenden Transformation von Menschen in Arbeitskräfte. Es bedarf im Grunde der Schöpfung einer neuen Lebensform, welche die Disziplinlosigkeit des Körpers *tilgt*. Das Sein des Menschen als Arbeitskraft muss seine zweite Natur werden. ³⁴ Foucault fasst damit das Transformationsproblem der Arbeit deutlich tiefer, als es meist in der Arbeitssoziologie verhandelt wird: »Das Problem lautet dann, die Arbeiter [...] als Arbeitskraft zu konstituieren«. ³⁵

Im Folgenden zeichne ich diese Konstitution als Wirkung von Machttechniken und Organisationsformen nach. Diese entfalten sich auf der Ebene des *Subjekts* und wirken in das Individuum hinein, um es als Arbeitskraft hervorzubringen. Denn das Subjekt ist ein Objekt von Machttechniken, doch es bleibt dabei nicht passiv, sondern erweist sich als gelehrig, es eignet sich die Macht an, der es ausgesetzt ist. ³⁶

Dies lässt sich am Beispiel des Arbeitsbuchs veranschaulichen. Dieses Dokument wurde bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts von den Arbeitskräften an die Arbeitgeber ausgehändigt. Darin hielten die Arbeitgeber die getätigte Arbeit, den Lohn und das Ein- und Austrittsdatum fest – sowie »eine Beurteilung des Arbeiters«. ³⁷ Demgemäß beinhaltete das Arbeitsbuch ähnlich dem heutigen Arbeitszeugnis ein subtiles Bewertungssystem. Negative Bewertungen durften zwar nicht eingetragen werden, kamen indes durch das Fehlen positiver Bewertungen zur Geltung. Die Arbeiter:innen hatten ihrerseits ein Eigeninteresse am Arbeitsbuch, wurde doch damit ihr Arbeitsverhältnis formalisiert. Die Arbeitsverhältnisse, die nicht im Arbeitsbuch vermerkt wurden, ließen sich – modern gesagt – nicht als Arbeitserfahrungen kenntlich machen und somit keine höheren Lohnansprüche zur Geltung bringen. ³⁸ Durch Instrumente wie das Arbeitsbuch verwebt sich die moralisch gebotene Ordnung, die ökonomisch-rechtlich Sanktion und die individuelle Gratifikation im Alltag der Arbeitskraft zu einer Wirklichkeit.

33 Foucault 2021, S. 316.

34 Vgl. Macherey 2014, S. 182–193.

35 Foucault 2021, S. 352.

36 Abschnitt II wird dann darauf fokussieren, wie das Subjekt durch Institutionen in eine kapitalistische Gesellschaftsordnung eingebunden wird.

37 Foucault 2021, S. 268.

38 Ebd., S. 265.

Passend dazu wird im Fazit von *Die Strafgesellschaft* der unscheinbare Begriff der *Gewohnheit* zentral gestellt.³⁹ Auf die Frage, warum wir seit dem 19. Jahrhundert »in einer Gesellschaft mit einer Disziplinarmacht leben«, antwortet Foucaults lapidar, dass Gewohnheiten angenommen werden mussten.⁴⁰ Gerade wenn der französische Originalbegriff *habitude* bedacht wird und sich eine Querverbindung zum (ebenso verinnerlichten wie körperlichen) Habitus im Sinne von Bourdieu eröffnet, tritt zutage: Gewöhnung heißt, sich Normen durch Praktiken anzueignen.⁴¹ So sind Normen nicht nur restriktive Pflichten, sondern ebenfalls positive Kennzeichen der wünschenswerten Gesellschaft. Ihr Ziel besteht darin, das »Normale zu produzieren«.⁴² Wer sich auf das Spiel »von Zwängen und Bestrafungen, Lehren und Strafen«⁴³ einlässt, wer in die »Normalisierungsdisziplin«⁴⁴ eingebunden wird, der oder die muss nicht befürchten, als anormal oder anomisch zu gelten, sondern kann buchstäblich zum produktiven Subjekt werden. Über die Gewohnheit zieht die Gesellschaft in die Köpfe ein, sie wird zu einem »sozialen Gewissen«,⁴⁵ das sich nicht abstreifen lässt, sondern die Praktiken der Individuen (auch) von innen her dirigiert.

2.2. In der Pflege: Subjektivierung durch Dokumentierung

Die erfolgte Rekonstruktion hilft, die Subjektivierung als Formungsprozess, »bei dem gesellschaftliche Zurichtung und Selbstkonstitution in eins gehen«,⁴⁶ auf neue Weise zu perspektivieren. Ohne die Differenzen zwischen der Arbeitsgesellschaft des 19. und der des 21. Jahrhunderts leugnen zu wollen, regt *Die Strafgesellschaft* zu einer doppelten Blickverschiebung an: Erstens müssten die Analysen von Subjektivierungsprozessen mit einem expliziten Schwerpunkt auf prekäre Arbeit deutlich häufiger erfolgen,⁴⁷ zweitens sollten generell – in prekärer wie nicht-prekärer Arbeit – *Praktiken* der Zurichtung, Kontrolle und Gewöhnung in den Fokus rücken. Ethnographische Vignetten aus einer stationären Pflegeeinrichtung können darlegen,

39 Ebd., S. 322ff. In diesen Passagen scheint Foucault gar mit einer (schwachen) Anthropologie der Gewohnheit zu sympathisieren.

40 Ebd., S. 322.

41 Foucault 2013, S. 240ff., dazu Legrand 2007, S. 108.

42 Ebd., S. 324.

43 Ebd.

44 Foucault 2022, S. 74.

45 Ebd., S. 325.

46 Bröckling 2007, S. 31.

47 Dies ist bislang nur punktuell geschehen. Siehe Schürmann 2013 und Bosančić 2014.

wie eine aktualisierte Subjektivierungsanalyse aussehen könnte.⁴⁸ Die Praxis des Dokumentierens illustriert exemplarisch, wie sich die Arbeitskraft in der Spannung von Selbst- und Fremdzwang, Belohnung und Bestrafung konstituiert.

Das Dokumentieren nimmt in der stationären Pflege eine eigentümliche Stellung ein. Zunächst ist es schlicht ein Moment in der arbeitsteiligen Praxis des Pflegens. Das Pflegeheim lässt sich als Fabrik entziffern, die nur nominell ihren Angelpunkt in den pflegebedürftigen Bewohner:innen findet. Vielmehr stehen die einzelnen Handlungen im Zentrum, die über den Tag verteilt und je nach Aufgabenbereich von verschiedenen Arbeitskräften an der Psyche und am Körper der gepflegten Personen sowie an deren Lebensumfeld vorgenommen werden. Dazu ein Beobachtungsprotokoll: »Es ist 11.30h. Der Fernseher läuft, es wird geputzt, es piepst überall. Der Betreuer hält Frau Rau, die apathisch im Aufenthaltsraum sitzt, sein Handy mit einem Schlagerlied ans Ohr. Er sagt zu ihr: ›Ist schön, gell?‹ Sie antwortet nicht. Ein Bewohner meint zynisch: ›Das bringt gar nichts, ohne Hörgeräte hört die nichts.‹ Zwei Minuten später läuft der Betreuer weiter« (29.11.2024).

Diese alltägliche Situation wird erst durch die abwesende Anwesenheit des Dokumentierens verstehbar. Hier sind zwar verschiedenste menschliche Akteure und nicht-menschliche Aktanten im Sinne Latours⁴⁹ (Putzkraft, Betreuungskraft, Staubsauger, Fernseher usw.) präsent, die Pflegekräfte selbst aber fehlen. Sie haben sich auf ihre Station zurückgezogen, um an Computern und Tablets die Frühschicht zu dokumentieren. Bedenkt man, dass das Dokumentieren ein Viertel der Arbeitszeit, bei Fachkräften gar ein Drittel ausmacht, dann wird rasch klar, dass Pflege zu einem großen Teil in absentia geschieht. Weiterhin strukturiert das Dokumentieren die Praxis des Betreuers. Die gesetzliche Vorgabe nach § 43b SGB XI, Bewohner:innen eine bestimmte Zeit zuzuwenden, gilt erst dann als eingelöst, wenn sie dokumentiert wird. Das führt zu quasi-taylorisierten Abläufen wie den beobachteten.⁵⁰ Praktiken der Pflege oder in diesem Fall der Betreuung werden in einzelne, standardisierte und klar messbare Handlungsabläufe untergliedert (hier: Maßnahme Einzelangebot für 2 Minuten). So ist das Dokumentieren

48 Es handelt sich um eine teilnehmende Beobachtung von circa 150 Stunden, die ich von Mitte September 2024 bis Ende Januar 2025 in einer Pflegeeinrichtung im Rhein-Main-Gebiet durchführte. Die Einrichtung hatte mit circa 90 Bewohner:innen eine durchschnittliche Größe. Bei den genannten Namen handelt es sich um Pseudonyme.

49 Aus dieser Perspektive besitzen auch nicht-menschliche Entitäten (Artefakte genauso wie Konzepte) Handlungsmacht innerhalb eines gegebenen Netzwerks.

50 Vgl. Auth 2013, S. 419.

eines der Strukturmerkmale der »Pflege am Fließband«, die den Alltag stationärer Pflegeeinrichtungen prägt.⁵¹

Zugleich aber erweist sich die Dokumentationspraxis als eine subjektivierende Praxis.⁵² Das Dokumentieren erfolgt allein. Wer betreut oder pflegt, mag zuweilen bei der Dokumentation Rücksprache mit Kolleg:innen halten, in erster Linie aber ist die oder der Einzelne dafür verantwortlich, die Arbeitsabläufe am PC einzutragen. »Das ist hart. Aber nicht das mit den Bewohnern, sondern hier am Computer« (24.10.2024). Diese Klage einer Betreuerin, die neu in der Einrichtung begonnen hatte, legt offen, dass sich das Dokumentieren als eine anspruchsvolle Praxis erweist. Die Qualifikationsniveaus, Hierarchien und Gehaltsgrade schlagen sich darin nieder, ob und vor allem *wie*, also wie präzise und umfassend, dokumentiert wird.

Eine Pflegefachkraft, die zugleich Stationsleiterin ist, markiert in der Zigarettenpause ihre übergeordnete Stellung, indem sie selbstbewusst erzählt, wie sie den Unfall und das spätere Ess-, Trink- und Sozialverhalten einer Bewohnerin aufgezeichnet habe: »Ihr kennt mich. Ich habe alles ausführlich dokumentiert, nichts ist verloren gegangen« (3.10.2024). Dass das Dokumentieren als Distinktions- und Disziplinierungsmittel genutzt wird, bringt dieselbe Fachkraft einige Wochen später wie folgt zum Ausdruck: »Ich muss das dokumentiert sehen, wie viel die beiden oder besser noch die drei Bewohner immer trinken. [...] Ihr müsst zumindest bei denen drauf achten, dokumentieren oder auf einen Zettel schreiben, damit die Fachkraft es liest. Wenn die Helferchen darauf nicht achten, dann weiß ich das später nicht« (24.10.2024). Die Dokumentation avanciert hier zum Indikator für »gute« oder »schlechte« Pflege. Die »Helferchen« – der pejorative Alltagsbegriff für Hilfskräfte ohne (anerkannte) Ausbildung – müssen vehement daran erinnert werden, basale Dokumentationen vorzunehmen oder zumindest schriftliche Notizen zu hinterlassen, die später von der Fachkraft in eine Dokumentation übersetzt werden.

Das Zitat zeigt eine weitere Eigenschaft des Dokumentierens auf, die an Foucaults Beschreibung des Panoptikums erinnert.⁵³ Ähnlich zur dortigen Struktur wird einerseits die Arbeitskraft beim Dokumentieren vereinzelt. Sie muss allein *ihre* Schreib- und Erinnerungs- und Beobachtungskompetenzen mobilisieren, ihre Arbeitsfähigkeit als Einzelperson im Umgang mit der Dokumentationssoftware beweisen. Zugleich aber ist die Dokumenta-

51 Moré 2017, S. 282–323.

52 Subjektivierend meint hier zugleich im breiten, foucaultschen Sinne subjektkonstituierend und im engeren Sinne der deutschen Arbeitssoziologie, dass die Arbeitskräfte ihre subjektiven Fähigkeiten (eigene Beobachtungen, Reflexionen, Schreibvermögen usw.) mobilisieren müssen, um erfolgreich zu arbeiten.

53 Foucault 1994a, S. 256–259.

tion für (abwesende) Dritte einsehbar, sie überträgt oft uneindeutige Praxisabläufe – wie die obige Szene im Aufenthaltsraum – in durch die von allen gebrauchte Software objektivierte und nachlesbare Beschreibungen, die zur Grundlage für pflegerische Maßnahmen, medizinische Eingriffe oder gezielte Betreuungsangebote werden.

Neben den vielen, die dokumentieren, gibt es die wenigen, die als Leitungspersonal⁵⁴ die Dokumentationen systematisch nachverfolgen und kontrollieren. So findet etwa mittels sogenannter »Cross-Checks« ein Monitoring darüber statt, ob Pflegemaßnahmen korrekt eingetragen wurden (9.1.2025). Eine derartige Überwachung erstreckt sich nicht nur auf die Inhalte der Dokumentation, sondern auch auf ihre Produzent:innen. Wer ausführlich dokumentiert, wird dafür ausdrücklich gelobt; wer das dagegen zu wenig oder zu unachtsam tut, wird gerügt oder zusätzlich geschult.⁵⁵ In der Folge gilt die Losung: Die Arbeitskräfte dokumentieren stets auch sich *selbst*. Entlang der Dokumentationspraxis wird geprüft, wer sich als kompetent erweist und wer »verdummt« bleibt (9.1.2025). Im Dokumentieren entsteht eine subjektivierte Arbeitskraft mit reflexiven Fähigkeiten und Schreibfertigkeiten. Doch diese Arbeitskraft entsteht nicht aus freien Stücken, sondern unter der Ägide einer wachsamten Organisation.

3. Institutionen der Beschlagnahme (Organisation)

»Fabrik, Schule, Gefängnis und Krankenhaus haben das Ziel, den Einzelnen an einen Prozess zur Erzeugung, Bildung oder Besserung von Produzenten zu binden. Es geht darum, bestimmte Normen für Produktion und Produzenten zu gewährleisten.«⁵⁶

Auf die Produktion von Arbeitskräften folgt in diesem Abschnitt die Nutzbarmachung der Arbeitskräfte durch das, was Foucault Institutionen der Beschlagnahme nennt. Damit bewegt er sich auf der Ebene der Organisation, ohne eine klassisch organisationssoziologische Perspektive einzunehmen. Der Begriff der Institution der Beschlagnahme ist zugleich makro- und mesozologisch ausgerichtet, er verweist sowohl auf die Organisation *der* Gesellschaft als auch auf Organisationen *in* der Gesellschaft.⁵⁷ Der Gegenbegriff, vor dessen Hintergrund die Entstehung einer durch Institutionen der Beschlagnahme organisierten Gesellschaft verstehbar wird, lautet

54 Im hiesigen Fall die Pflegedienstleitung, teils die Geschäftsführung, die Stationsleiter:innen sowie ein eigens für die Überprüfung und Korrektur zuständiges Pflegeprozessmanagement – das seinerseits von der Pflegedienstleitung angeleitet und überwacht wurde.

55 Schulungen waren im hiesigen Fall zentral. Sie sollten, so die Diagnose der Leitungsebene, allgemeine Defizite im Umgang mit der Dokumentationssoftware beheben (11.10.2024).

56 Foucault 2002, S. 112.

57 Gertenbach 2014, S. 161–164.

jetzt: *Bürgerkrieg*. Anders als Thomas Hobbes, der im *Leviathan* mit der Formel *Homo homini lupus* (Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf) den Kampf aller gegen alle zwischen (autonomen) Subjekten beschreibt, wird in *Die Strafgesellschaft* der Bürgerkrieg als Konfrontation zwischen Kollektiven gefasst: »Im Bürgerkrieg bemächtigen sich einige kollektive Einheiten, Gruppen bestimmte Fragmente der Macht, nicht um sie abzuschaffen und zu so etwas wie dem Krieg aller gegen alle zurückzukehren, sondern im Gegenteil, um sie zu reaktivieren«. ⁵⁸

Nun ist der Bürgerkrieg *kein* wertfreier Raum. Foucault unterstreicht – erneut unter expliziter Bezugnahme auf E.P. Thompson, diesmal auf das Konzept der *moral economy*⁵⁹ –, dass es anlässlich der Kornknappheit im England des 18. Jahrhunderts zu Aufständen kam, die Regelungen des späten 16. Jahrhunderts einforderten. Die damalige Norm, Getreide sei zu erschwinglichen Preisen zu verkaufen, um die Bedürfnisse der Kleinabnehmer:innen zu decken, bevor es zu höheren Preisen von Großabnehmer:innen erstanden werden konnte, wurde 200 Jahre später in diesen Protesten »wiederaufgriffen« und »reaktiviert«. ⁶⁰ Der Bürgerkrieg ist stets auch Ausdruck eines Antagonismus, der normativ aufgeladen wird. Er kommt einem Ringen um die Definition der gerechten Gesellschaftsordnung gleich. Die omnipräsente Konflikthaftigkeit, auf die der Begriff des Bürgerkrieges zielt, berücksichtigt damit die *leveling instincts*, die nach George Rudé, James C. Scott oder eben E.P. Thompson die Aufstände der plebejischen Klassen in vormodernen genauso wie in modernen Zeiten auszeichnen.

Der Bürgerkrieg ist demnach das Konzept, das bei (diesem) Foucault den engeren marxischen Begriff des Klassenkampfes ersetzt. ⁶¹ Es steht für einen Antagonismus, der ähnlich wie oben der »Illegalismus des Volkes« die Gesellschaft durchzieht und als konstitutives Außen die Entstehung des Kapitalismus zugleich antreibt und gefährdet. Bürgerkrieg und Illegalismus gilt es mit neuartigen Organisationen zu zähmen, um das Soziale in geordnete Bahnen zu lenken und rund um die kapitalistische Lohnarbeit zu befrieden.

3.1. Die Produktivkraft in Institutionen

Die Organisationsform, die sich mit der Entstehung der Disziplinargesellschaft zu entfalten beginnt, zeichnet sich dadurch aus, dass sie anders als die »souveräne« Machttechnik die Individuen, auch und gerade die Unange-

58 Vgl. Foucault 2021, S. 50.

59 Ebd., S. 65, Fn. 20.

60 Ebd., S. 51.

61 Vgl. Harcourt 2021, S. 357, 387f.

passten oder »Anormalen«, nicht mehr einfach aussperrt. Vielmehr geht es nun darum, *Normalität* herzustellen, indem die Bevölkerung in Institutionen eingeschlossen und dort buchstäblich produktiv gemacht wird. »Es geht überhaupt nicht darum, zu marginalisieren, sondern darum, innerhalb eines bestimmten Systems der Wissensvermittlung, der Normalisierung, der Produktion einzubinden«, so Foucault.⁶² Die Formel, dass es sich dabei um eine »Einbindung durch Ausschluss«⁶³ handle, betont aber zugleich: Die Gewalt ist in der Disziplinargesellschaft nicht verschwunden, sondern äußert sich als Zwang, *in* Organisationen einzutreten und durch diese als (potentielle) Arbeitskraft sozialisiert zu werden. Eine solche Einbindung geschieht also als Doppelbewegung des (gewaltsamen) Einschließens *in* Organisationen und der (friedlichen) Integration in die Gesellschaft.

Um deutlich zu machen, inwiefern das Konzept der Institution der Beschlagnahme – im Französischen meist *institution de séquestration* (s.u.) – hilft, die Doppeldeutigkeit von Einschluss und Integration einzufangen, hilft ein Beispiel. Foucault präsentiert es anfangs in Rätselform:

»In dieser Institution befanden sich vierhundert Menschen, sämtlich unverheiratet, die jeden Morgen um 5 Uhr aufstehen mussten; um 5.50 Uhr mussten sie ihre Toilette beenden, ihr Bett gemacht und das Frühstück hinter sich gebracht haben; um 6 Uhr begann die Arbeit, die Pflicht war; sie endete um 20.15 Uhr, wobei eine Mittagspause von einer Stunde gewährt wurde; um 20.15 Uhr Abendessen und gemeinsames Gebet, um 21 Uhr mussten alle in den Schlafsälen sein. Nur der Sonntag war ein besonderer Tag [...] Am Morgen Gottesdienst, dann Lese- und Schreibübungen und schließlich Erholung. [...] Die Insassen durften die Anstalt nur zu den Sonntagsspaziergängen verlassen, aber auch dies nur in Begleitung des religiösen Personals. Dieses Personal überwachte die Spaziergänge, die Schlafsäle und auch die Werkstätten. [...] Die Insassen erhielten keinen Lohn, jedoch ein Jahresgeld von 40 bis 80 Francs, das jedoch erst ausgezahlt wurde, wenn sie die Anstalt verließen.«⁶⁴

Foucault zufolge ist es irrelevant, dass es sich bei der beschriebenen Institution um eine Werkstatt, genauer, um eine französische Seidenweberei aus dem Jahr 1840 handelt. Es könnte in ähnlicher Form ein Gefängnis, eine Kaserne, eine Schule, eine Psychiatrie oder eine Fabrik sein. All diese Orte kennzeichnet ein institutioneller Isomorphismus.⁶⁵ Das Beispiel soll

62 Foucault 2021, S. 286.

63 Foucault 2002, S. 112f. Beim deutschen Begriff der Einbindung droht die analytische Schärfe verloren zu gehen, die diese Formel im Französischen hat. In der Verbform – in der deutschen Übersetzung: binden – spricht Foucault von *fixer*, also fixieren; in der Substantivform dagegen von *inclusion*, was natürlich Einbindung genauso wie Inklusion meint (etwa Foucault 1994b, S. 614).

64 Foucault 2002, S. 106f.

65 Vgl. Maggio/Powell 1983. Das Gefängnis ist der Idealtypus dieser Institutionsform: »[Es] ist letztlich die konzentrierte, exemplarische, symbolische Form all jener Sequestrierungsinstitutio-

ein Gefühl für *die* Organisationsform des 19. Jahrhunderts in Westeuropa vermitteln. Ähnlich wie im Fall des Arbeitsbuchs vermengt sich hier ein moralischer Anspruch mit einer sanktionierten Ordnung. Doch während das Arbeitsbuch, wird es isoliert betrachtet,⁶⁶ noch die *illusio* einer freien Arbeitskraft aufrechterhält, sperrt die Beschlagnahme die Arbeitskraft in eine Institution ein: »In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es ein gezieltes Unternehmen der Einsperrung, Kasernierung der Arbeiterklasse, und zwar über den Produktionsapparat hinaus auch in einer ganzen Reihe von nicht-produzierenden Institutionen [...]«⁶⁷ In der Folge listet Foucault ein Ensemble von Institutionen auf, die von pädagogischen Einrichtungen über Gefängnisse hin zu Asylen reicht, also das produzierende und das nicht-produzierende Gewerbe und staatliche wie private Organisationen umfasst. *Die* Institutionen des 19. Jahrhunderts zeichnet ein System der systematischen Beschlagnahme aus.

Den aus dem Recht stammenden Begriff der Beschlagnahme (*séquestration*) gebraucht Foucault, um konzeptuell den Widerspruch zu fassen, dass formal freie Personen gleich einer Sache temporär der freien Zirkulation entzogen werden, um »sie zu fixieren und zurückzuhalten«.⁶⁸ Die Beschlagnahme fungiert mit Blick auf die Person als eine beständige, niemals abgeschlossene Prüfung der erbrachten Arbeitsleistung – und stellt so die Extraktion der Arbeitsleistung auf Dauer. Einerseits richtet die Beschlagnahme als »Instanz der Beurteilung« ständig über die Individuen, um zu entscheiden, wer nach welcher Leistung zu bestrafen oder zu belohnen sei.⁶⁹ Andererseits operiert sie als »epistemologische Macht«, um Praktiken in den Institutionen detailliert und dauernd zu beobachten, ja zu kontrollieren.⁷⁰ An das erinnernd, was Frederick W. Taylor entlang der Formel des *Scientific Management* Anfang des 20. Jahrhunderts systematisierte und popularisierte, beschreibt Foucault, wie in der Fabrik die Arbeitspraktiken und das Erfahrungswissen der Arbeiter:innen »überwacht und registriert« werden, und zwar hinein in kleinste »Erfindungen«, welche die Arbeitsprozesse optimieren könnten.⁷¹ Ein quasi klinisches Wissen wird in Betrieben und Ver-

nen [...], die im 19. Jahrhundert geschaffen wurden. Das Gefängnis ist alledem isomorph« (Foucault 2002, S. 121).

66 Tatsächlich ist das Arbeitsbuch eine weiche Spielart der Institutionen der Beschlagnahme (siehe unten).

67 Foucault 2021, S. 280.

68 Foucault 2021, S. 287f., dazu auch Legrand 2007, S. 107.

69 Ebd.: 296.

70 Foucault 2002, S. 119.

71 Ebd.

waltungen über menschliche Merkmale genauso wie über Verhaltensweisen akkumuliert und strategisch eingesetzt.⁷²

Diese institutionelle Beschlagnahme *komplettiert* die Transformation zu einer kapitalistischen Arbeitsgesellschaft. »Die Umwandlung der Lebenszeit in Arbeitszeit und der Arbeitskraft in Produktivkraft ist nur dank jenes Zusammenspiels verschiedener Institutionen möglich, das diese Institutionen schematisch und global als Sequestrierungsinstitutionen definiert«, so Foucault.⁷³

Die folgenden Ausführungen sollen dieses Zitat erklären. Die Äquivalenzkette von Mensch-Arbeitskraft-Produktivkraft konstituiert sich erst durch die Intervention der Institution. Deren beschlagnahmende Funktion verwandelt Menschen in Produktivkraft.⁷⁴ Dieses Produktivkraft-Werden geschieht im Durchgang durch zwei nur analytisch trennbare Momente: durch den Zugriff auf die *Zeit* der Menschen und auf ihre *Körper*.

Die Institutionen der Beschlagnahme greifen zum einen auf die gesamte Zeit des Einzelnen zu, sie verwandeln Lebenszeit in Arbeitszeit. Diese Kontrolle über die Zeit umfasst, wie am Beispiel der Seidenweberei illustriert, sowohl die im engen Sinne produktive Lohnarbeit als auch die Freizeitaktivitäten.⁷⁵ Es gilt, die Lebensrhythmen der Menschen zu lenken, die Individuen dazu zu bringen, sich ununterbrochen an kontinuierliche Arbeitszeiten und sich wiederholende Arbeitstage zu gewöhnen, wie oben beschrieben. Hinsichtlich dessen spricht Foucault von der Kontinuität zwischen der Lohn-Form und der Gefängnis-Form.⁷⁶ Beide Male werde eine bestimmte Menge von Zeit in ein System von Äquivalenzen gebracht: »Lohn gegen soundso viel Arbeitszeit, Gefängnis gegen soundso viel Schuld«.⁷⁷

Diese Gleichsetzung legt auch offen, *wie* auf die Zeit zugegriffen wird. Die moralische Funktion des Abbezahls einer Schuld durch die Abgabe von Lebenszeit im Gefängnis findet in der Lohnarbeit ihren Widerhall durch den Einsatz subtiler Techniken, »um die Kontrolle über die persönliche Ökonomie der Arbeiter zu erlangen«.⁷⁸ Hier tut sich ein »Supplement des Zwanges« auf.⁷⁹ Die Institution weist über ihre monofunktionale Zwecksetzung

72 Foucault 2021, S. 317–321.

73 Foucault 2002, S. 120. Der Begriff der Sequestrierungsinstitution steht synonym zu dem der Institution der Beschlagnahme. Siehe unten zu diesem vielschichtigen Begriff.

74 Gegen die Verwendung des Begriffs Produktivkraft als rein materiell-dinghafter Gegebenheit schließe ich mich der Deutung Feldmans (2019, S. 314) an, dass Foucault unter Produktivkraft die »gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit« (Marx 1962 [1890], S. 354) versteht.

75 Vgl. ebd.: 290.

76 Ebd., S. 353.

77 Ebd., S. 122.

78 Foucault 2002, S. 115, vgl. ebd., S. 106.

79 Foucault 2021, S. 292; Legrand 2007, S. 109.

(etwa: Fabrik produziert) hinaus und greift durch Überwachung und Bestrafung in die Lebensführung ein (im Beispiel: der Zwang zum enthaltsamen, christlichen und sparsamen Leben). So präfiguriert die Institution, wie *die* Ordnung der Gesellschaft auszufallen hat. Die konkreten Regierungspraktiken in Organisationen verweisen auf eine bestimmte Regierungspraxis der Gesellschaft in toto, und vice versa.⁸⁰

Die Beschlagnahme der *Körper* ist zunächst im Wortsinne als physische Isolierung eines Teils der Bevölkerung zu lesen. Das Fabrik-Kloster des obigen Beispiels steht sinnbildlich für die Institutionen, die im 19. Jahrhundert entstehen.⁸¹ Eine Gruppe (hier: die Seidenweberinnen) lebt *in* einer Organisation, wird aber zugleich durch letztere – durch konstante Überwachung – daran behindert, sich als eine eigensinnige, gar rebellische »Gegen-Kollektivität« zu konstituieren.⁸² Diese differenzielle Einschließung wird dadurch begünstigt, dass die Bevölkerung je separate Institutionen zugewiesen bekommt. Dies geschieht nach biographischen Lebensabschnitten (Kinder in Schulen, Erwachsene in Fabriken, Ältere in Heime), beruflicher Qualifikation (etwa Betriebe und Universitäten) oder zugeschriebener »Dysfunktionalität« (Gefängnisse, Psychiatrien oder Besserungsanstalten). Eine derart fragmentierte Bevölkerung findet sich damit in Einrichtungen wieder, »deren Funktion darin besteht, Multiplikatoren der Macht zu sein, Zonen, in denen die Macht sehr konzentriert, sehr intensiv ist.«⁸³ Der architektonische Apparat des panoptischen Gefängnisses erweist sich als Prototyp dieser materiellen Machtverdichtung. Diese Institution nutzt den menschlichen Körper erschöpfend aus.⁸⁴ Die akribischen Beschreibungen von *Überwachen und Strafen* (etwa im Abschnitt »Die Kontrolle der Tätigkeiten«) zeigen, dass die mannigfaltigen Techniken zur Disziplinierung der Körper stets in und durch Institutionen geschehen.⁸⁵ Festzuhalten bleibt: Die Disziplinierung durchzieht das Soziale kapillar, indem sie sich in spezifischen Institutionen verdichtet und dort Individuen für »die« Gesellschaft beschlagnahmt.

Nun ist die Einbindung in eine totale Institution, wie sie bei der Seidenweberei geschah, eine *harte* Form der Beschlagnahme, geschieht doch hier eine restlose Extraktion der Lebenszeit. Aber diese gefängnisartige Fabrik ist nur ein besonders prononcierter Fall.⁸⁶ Die Beschlagnahme passiert auch dort, wo sie zeitlich bruchstückhaft bleibt (etwa in der Schule oder in der

80 Vgl. Gertenbach 2014, S. 163f.

81 Foucault 2021, S. 282.

82 Ebd., S. 294.

83 Ebd., S. 284.

84 Ebd., S. 256–263.

85 Ebd., S. 192–201.

86 Foucault 2002, S. 115.

klassischen Fabrik), nur über Lebensabschnitte verfügt und ebenfalls dort, wo sie sich *nicht* räumlich als physische Organisation manifestiert. Derartige »diffuse« und »weiche« Spielarten der Beschlagnahme erweisen sich als subtilere und gleichwohl wirkmächtige, Subjekte produzierende Machtformen.⁸⁷ Phänomene wie das Arbeitsbuch (s.o.), das Sparbuch oder die Arbeitersiedlung⁸⁸ ergeben ein Netz von staatlichen und nichtstaatlichen Vorsorgeinstitutionen.⁸⁹ Zu ihnen werden die Individuen verpflichtet, sie erhalten aber zugleich von diesen einen Nutzen (etwa die Überbrückung von Krankheitszeiten durch die in Sparkassen getroffene Vorsorgepraxis).

Die Beschlagnahme funktioniert zugleich von außen als Zwang durch Institutionen und von innen als *Führung*, genauer als Aufforderung zur Selbstführung der Individuen. Dies zeigt sich in der Originalfassung von *Die Wahrheit und die juristischen Formen* dadurch, dass Foucault von der Institution der Beschlagnahme nicht nur als *institution de séquestration*, sondern ebenso als *institution d'assujettissement* spricht.⁹⁰ Der französische Begriff *assujettissement* meint »nicht nur die Dimension der Herrschaft oder der Abhängigkeit, sondern will auch die Dimension der Konstitution oder der Bildung des Subjekts ans Licht bringen«.⁹¹ *Assujettissement* steht für das Zusammenfallen von Herrschaft, Unterordnung und Subjektivierung.⁹² Die Institutionen der Beschlagnahme können erst dort Normalität produzieren, wo die von außen greifende institutionelle Herrschaft und die von innen greifende Subjektivierung zusammenfallen. Indes ist die von außen greifende Herrschaft (meist) auch materiell, durch Organisationen in Zeit und Raum gegeben. Daher spricht Foucault ebenfalls von *institutions d'enfermement*, von Institutionen der Einsperrung.⁹³ »Beschlagnahme« bedeutet demnach (oft) eine physische Fixierung, Einschluss im buchstäblichen Sinne. Beschlagnahme heißt im Extremfall Ausschluss aus gesellschaftlichen Abläufen und Einschluss in eine (totale) Institution, die sich um ökonomische Produktion und gesellschaftliche Normalisierung dreht. Diese drei Facetten der Institutionen der Beschlagnahme sind nicht nur eine historische Tatsache, sie nehmen zudem zeitgenössische Formen an.

87 Foucault 2021, S. 289.

88 Vgl. ebd., S. 267; Foucault 2002, S. 110.

89 Vgl. Ewald 1993.

90 Foucault 1994b, S. 617. In der deutschen Fassung wird dieser changierenden Begriffsverwendung noch eine Nuance hinzugefügt, nämlich indem *assujettissement* als Absicherung – und zusätzlich in der Fußnote als Versicherungspflicht, Bindung und Unterwerfung – übersetzt wird. Das deckt sich mit dem, was ich unter »weicher« Beschlagnahme verstehe.

91 Vgl. Nigro 2015, S. 178, Feldman 2019, S. 315.

92 Wie in der Übersetzung von *Überwachen und Strafen* geschehen (vgl. Foucault 1994a, S. 283).

93 Vgl. Foucault 2013, S. 207.

3.2. Beschlagnahme der saisonalen Landarbeit

Im Folgenden soll entlang des Beispiels der Saisonarbeit in der deutschen Landwirtschaft kursorisch dargelegt werden, wie sich der Begriff der Beschlagnahme auf die Gegenwart übertragen ließe. Ähnlich wie bei der Subjektivierung in der Pflege (I.2) ist der analytische Sprung vom 19. zum 21. Jahrhundert in zweierlei Weise instruktiv: Zum einen soll gerade mit Blick auf prekäre Arbeit für die relative *Kontinuität* der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft sensibilisiert werden, zum anderen lässt sich die Analyseheuristik, zu der dieser quasi-marxistische Foucault inspiriert, an einem empirischen Fall erproben. Die Saisonarbeit kann pars pro toto aufzeigen, wie große, und wachsende, Segmente des europäischen Arbeitsmarktes operieren.⁹⁴ Diese Segmente zeichnen sich durch drei Facetten aus. Erstens arbeiten in ihnen überproportional viele Migrant:innen, in der EU meist zirkuläre Migrant:innen, deren Biographien sich zwischen den (osteuropäischen) Herkunftsländern und den (nord- und westeuropäischen) Zielländern bewegen. Zweitens erfolgt die Arbeitspraxis in diesen Segmenten häufig in betrieblichen Ordnungen, die (etwa in den Lagerhallen von Logistikunternehmen, in Pflegeheimen oder bei Lieferdiensten) mit einer hohen Taylorisierung, Überwachung und Kontrolle einhergehen. Derartige Arbeitsbedingungen genauso wie unsichere Beschäftigungsverhältnisse und niedrige Bezahlung erzeugen prekäre Lebensformen.⁹⁵ Drittens zeichnet diese Arbeitsmarktsegmente das aus, was ich vorläufig als despotischen Neoliberalismus bezeichne. Er kombiniert Despotismus, verstanden als eine hohe Vermarktlichung der Arbeitsregime,⁹⁶ die sich direkt in der Arbeitspraxis äußert (siehe oben),⁹⁷ mit dem diskursiven Versprechen auf Aufstieg und Wohlstand.

Die Saisonarbeit kann die Spezifika eines solchen Arbeitsregimes versinnbildlichen. Kurz zur Situierung: Im Jahr 2023 wurden die knapp 400.000 deutschen Landwirt:innen von über 240.000 Saisonarbeitskräften unterstützt, die zu fast 100 Prozent aus dem europäischen Ausland kamen, vor allem aus Rumänien, Polen oder Bulgarien.⁹⁸ Die Saisonarbeit in Deutschland erfolgt oft unter Bedingungen, die sich als ausbeuterisch beschreiben lassen.⁹⁹ Zwar gelten basale Standards bei der Arbeit und bei der Unterbringung der Saisonarbeitskräfte, wie sie das Arbeitszeitgesetz, das Min-

94 Neben der saisonalen Landarbeit wäre unter anderem zu denken an Logistik oder Fleischindustrie (vgl. Birke 2021) genauso wie an die bereits genannte Altenpflege.

95 Dazu: Lluís 2025, S. 142ff.

96 Dazu: Greer/Udney 2022.

97 Burawoy 1983, S. 588f.

98 Vgl. destatis 2024.

99 Zum Folgenden: Barthel/Lluís 2024.

destlohngesetz oder die Arbeitsstättenverordnung festhalten, auch für die Landwirtschaft.¹⁰⁰ Demgegenüber fallen die Arbeitsstandards in anderen Flächenländern der EU, etwa Spanien oder Italien, deutlich niedriger aus.¹⁰¹ Doch auch in Deutschland sind Saisonarbeiter:innen einer strukturellen Vulnerabilität ausgesetzt.¹⁰² Der Wettbewerbsdruck, unter dem die Landwirt:innen stehen, wird oft direkt an die Beschäftigten weitergegeben. Das »despotische Arbeitsregime« (Burawoy), das die saisonale Landarbeit charakterisiert, lässt sich wie folgt charakterisieren:

»[H]ohe Leistungsvorgaben, flexibel angeordnete Arbeitszeiten, intransparente Arbeitszeitaufzeichnungen, niedrige Löhne, zweifelhafte Strafzahlungen, überhöhte Mieten für die von den Betrieben bereitgestellten und zum Teil miserablen Unterkünfte, fehlende oder mangelhafte Absicherungen im Krankheitsfall, kurze Kündigungsfristen und die Einsparung der Abgaben zur Sozialversicherung durch die überwiegende Einstellung in Form einer kurzfristigen Beschäftigung.«¹⁰³

Das Arbeitsregime der Erntehelfer:innen zeichnet formal aus, dass sie überwiegend kurzfristig beschäftigt sind.¹⁰⁴ Sie dürfen also nur maximal drei Monate oder 70 Tage in Deutschland arbeiten und sind *nicht* sozialversicherungspflichtig angestellt. Die meisten Arbeitskräfte sind nur saisonal in Deutschland tätig, etwa im Frühjahr zur Spargel- und/oder Erdbeersaison oder im Spätsommer zur Weinernte. Den Rest des Jahres leben sie in ihrem Heimatland. So müssen weder Arbeitgeber:innen noch Arbeitnehmer:innen Beiträge an die gesetzliche Sozialversicherung abführen. Dies führt dazu, dass die Arbeitskräfte bis auf eine basale Krankenversicherung und einen Unfallschutz *nicht* in die deutschen Sozialsysteme integriert sind. Die deutschen Behörden gehen davon aus, dass die Saisonarbeit »nicht berufsmäßig« ausgeübt wird und von »untergeordneter wirtschaftlicher Bedeutung« ist,¹⁰⁵ dass sie also kein Haupt-, sondern einen Nebenerwerb darstellt. Das Gegenteil ist meist der Fall.¹⁰⁶

Für die Saisonarbeiter:innen ist die Arbeit in Deutschland in der Regel *die* zentrale Einnahmequelle. Sie wird durch Einnahmen im Herkunftsland lediglich flankiert. Das deregulierte Regime der kurzfristigen Beschäftigung,

100 Vgl. Bogoeski 2022, S. 688.

101 Vgl. Brovia/Piro 2021.

102 Vgl. Wichern/Varelmann 2022, S. 53.

103 Ebd.

104 Wachsende Formen der atypischen Beschäftigung sind weiter die Ferienbeschäftigung (vermeintlicher) Studierender aus Drittländern und die Anwerbung durch bilaterale Abkommen (IFL 2025, S. 9ff.).

105 BMAS 2024 zit. in IFL 2025.

106 Vgl. Bogoeski 2022, S. 691f.

bei dem Kontrollen extrem rar bleiben,¹⁰⁷ begünstigt eine Arbeitspraxis, die völlig auf den Gelderwerb fixiert ist. »Daher werden freiwillig Überstunden in einem Ausmaß getätigt, das gegen gesetzliche Vorschriften verstößt«.¹⁰⁸ An dieser Ausbeutung haben beide Seiten ein Interesse. Die Landwirt:innen können für die kurze, stark von Witterungsbedingungen abhängige Saison auf zugleich günstige und arbeitswillige Arbeitskräfte zurückgreifen. Für letztere ist die Saisonarbeit in Deutschland *der* Pfeiler ihrer sozialen Absicherung.¹⁰⁹ Die Forderung nach einer regulären Beschäftigung wird oft nicht erhoben, weil der Lebensmittelpunkt eben nicht in Deutschland, sondern in Rumänien, Bulgarien, Polen oder anderen, meist osteuropäischen Ländern angesiedelt ist. Die höheren Abgaben durch Sozialversicherungsbeiträge – und damit der niedrigere Nettolohn – sind tendenziell negativ codiert.¹¹⁰ Dazu kommt ein für zirkuläre Migrant:innen typischer *dual frame of reference*.¹¹¹ Die prekäre Arbeit in einem Land (hier: Deutschland) erscheint den Betroffenen als ein transitorisches Phänomen, ihr Lebensentwurf richtet sich darauf, im anderen Land (etwa Rumänien) sozial aufzusteigen. Es tritt das zutage, was Schmidt als »biographisches Projekt Mobilität«¹¹² bezeichnet: die Gleichzeitigkeit von transnationaler Lebensform und Zukunftshoffnung auf sozialen Aufstieg. Die Losung könnte lauten: Ich mag in Deutschland für kurze Zeit eine prekär arbeitende Spargelstecherin sein, in Rumänien könnte ich in 10 Jahren mit dem verdienten Lohn eine respektable Unternehmerin werden.

Mit Blick auf diese Realität kann der Begriff der Beschlagnahme in mehrfacher Form greifen. Auf einer systemischen Ebene macht er darauf aufmerksam, dass gerade die Kombination von vergleichsweise hohen Gehältern (der hiesige Mindestlohn) mit der kurzfristigen Beschäftigungsform als idealer Disziplinierungstreiber fungiert. Wer auf deutschen Feldern tätig ist, muss in der begrenzten Zeit einer Saison so viel Geld wie möglich verdienen und dabei so sparsam wie möglich bleiben.¹¹³ Die systemische Ebene verwebt sich mit der subjektiven. Die Subjektivierung der Saisonarbeiter:in changiert als doppelter Referenzrahmen zwischen der prekären Arbeitskraft

107 Im Bundesdurchschnitt wird ein Landwirtschaftsbetrieb jede 30 Jahre kontrolliert. Siehe dazu: BT-Drs. 20/5704, S. 12; IFL 2024, S. 36f.

108 Barthel/Lluis 2024, S. 11.

109 Dies zeigt folgende Passage eines von Georg Barthel geführten Interviews (in Barthel/Lluis 2024, S. 11): »Warum arbeiten sie so viel?« »Ich will so viel arbeiten. Ich brauche das Geld. Ich arbeite jeden Tag außer Ostern«. »Was haben sie mit dem Geld vor?« »Ich will ein Haus bauen«.

110 Vgl. IFL 2025, S. 8.

111 Vgl. Magaña López/Rye 2023.

112 Schmidt 2021, S. 167–173, S. 192ff.

113 Vgl. Aka 2020, S. 75.

in Deutschland, die effizient wie fügsam arbeitet, und der Hoffnung auf sozialen Aufstieg im Herkunftsland. Die Hoffnung auf letzteres macht ersteres erst ertragbar, mehr noch, es setzt die *passage through precarity* als konstitutive Bedingung voraus. Die systemische und die subjektive Ebene ergeben eine Beschlagnahme, die im Modus des *assujettissement* funktioniert, also der Unterwerfung unter ein hartes Arbeitsregime und der Subjektivierung zur Arbeitskraft, die sich durch externe und interne Zwänge zur Arbeit treiben lässt.

Zur systemischen und subjektiven Ebene tritt eine organisationale Dimension hinzu. Hier erscheint die Institution der Beschlagnahme in harter Form, im Modus der Einsperrung (fast schon wie bei der Seidenweberei des 19. Jahrhunderts). Hier wie dort werden die Arbeitskräfte in eine totale Institution eingesperrt. Es findet ein umfassender Zugriff auf die Zeit und auf die Körper der Arbeitskräfte statt. Die Betriebe liegen abgelegen, die Unterkunft erfolgt vor Ort in Baracken, die sich meist in einem maroden Zustand befinden und deren Kosten oft illegal vom Lohn abgezogen werden.¹¹⁴ Die typische Unterbringung legt eine exemplarische Vignette offen: »Das Gelände mit den Wohngebäuden ist durch einen Zaun um- und eingegrenzt. Dabei teilen sich zwei bis vier Personen ein Zimmer, in dem es zwei Kochplatten und einen Kühlschrank gibt. Toilette, Dusche und Waschraum sind extern untergebracht. Die Arbeiter:innen kaufen in der eineinhalb Kilometer entfernten Kleinstadt selbst ein und kochen für sich selbst.«¹¹⁵

Der Zugriff auf die Arbeitskraft und -leistung selbst ist nicht weniger umfassend. Das zeigt folgende Beschreibung eines Erdbeerbetriebs:

»Die Arbeitszeit beginnt um ca. fünf Uhr morgens, gepflückt wird bis ca. 11 Uhr und je nach Wetter und Reife der Früchte wieder von 16.00 bis 20.00 Uhr. Wenn wegen Regens nicht mindestens zehn Stunden am Tag gearbeitet werden kann, führt dies, so wird berichtet, zu Unzufriedenheit und Konflikten. Gepflückt wird im Akkord. Alle Pflücker*innen sind mit einem Chip ausgestattet; per Scanner trägt der Vorarbeiter die Anzahl der je gefüllten Kisten in einen Mini-Computer ein, der mit einer speziellen »Erdbeerpflücksoftware« ausgestattet ist.«¹¹⁶

Dem Zitat nach wird die Arbeitsleistung sowohl durch Überwachungsmaßnahmen (durch Vorarbeiter:innen und technische Hilfsmittel) als auch durch interne Motivation – indirekt belegt durch die Unzufriedenheit bei zu kurzer Arbeitszeit – angetrieben. Zu beachten gilt zudem, dass die Saisonarbeit zwar keine formale Qualifikation erfordert, jedoch eine sehr hohe Belast-

114 Vgl. Oxfam 2023, IFL 2025, S. 13–18.

115 Barthel/Lluís 2024, S. 4.

116 Aka 2020, S. 75.

barkeit und Geschicklichkeit.¹¹⁷ Wer regelmäßig als Saisonarbeiter:in tätig ist, durchläuft eine meist jahrelange Gewöhnung an diese Arbeitspraxis. Diese Angewiesenheit äußerte sich *ex negativo* während der Covid-19-Pandemie, als die Bauernverbände die Bundesregierung dazu aufforderten, die belastbaren und erfahrenen Saisonarbeitskräfte aus Osteuropa einreisen zu lassen, um die Erntesaison zu sichern.¹¹⁸ Die Produktivmachung der Saisonarbeiter:innen beruht folglich gleichzeitig auf der ständigen externen Kontrolle vor Ort – durch Vorarbeiter:innen und technische Hilfsmittel – und der Aneignung der Erntepraktiken durch die Arbeiter:innen und ihrer Verinnerlichung als selbstverständliche *habitude*.

Die harte Beschlagnahme durch den Landwirtschaftsbetrieb wird komplettiert durch eine stratifizierte Ordnung, die in der Gleichzeitigkeit von ethnisierten Hierarchien und begrenzten Aufstiegsversprechen operiert. Der landwirtschaftliche Betrieb erweist sich idealtypisch als eine Zwiebelstruktur, in deren Zentrum die deutschen Landwirt:innen und ihre Familien stehen. Die zweite Schicht bilden meist sozialversicherungspflichtig angestellte technische Arbeiter:innen und Vorarbeiter:innen. Sie werden von Aka als eine »Wanderarbeiterelite« beschrieben,¹¹⁹ sind sie doch oft seit Jahren (oder Jahrzehnten) im Betrieb tätig, sprechen verschiedene Sprachen und agieren als Übersetzer:innen zwischen Landwirt:innen und den osteuropäischen Saisonkräften. Letztere konstituieren die äußerste Zwiebelschicht. Sie gelten im Betrieb als die rassifizierten *Anderen*. Sie gelten als die besonders belastbaren Arbeitskräfte, sie sind diejenigen, auf deren »harte körperliche Arbeit« sich quasi unbegrenzt zugreifen lässt.¹²⁰ Zugleich geben die Vorarbeiter:innen ein Beispiel dafür, dass ein Aufstieg *im* Betrieb möglich ist. Dies stabilisiert die prekäre Arbeit potentiell, erscheint sie doch als eine bloß temporäre Bewährungsprobe.¹²¹

Die Beschlagnahme der Saisonarbeiter:innen erfolgt also systemisch, organisational und subjektiv. Auf allen drei Ebenen oszilliert die Beschlagnahme zwischen ihrer harten Form als Einsperrung in eine prekäre Lebensform und in einen Betrieb, der als totale Institution operiert, und ihrer weichen Form als Versprechen auf *upward mobility*. Das Ergebnis ist ein Kreislauf der Disziplinierung. Das Schaubild fasst die Ausführungen zusammen:

117 Barthel/Lluis 2024, S. 4.

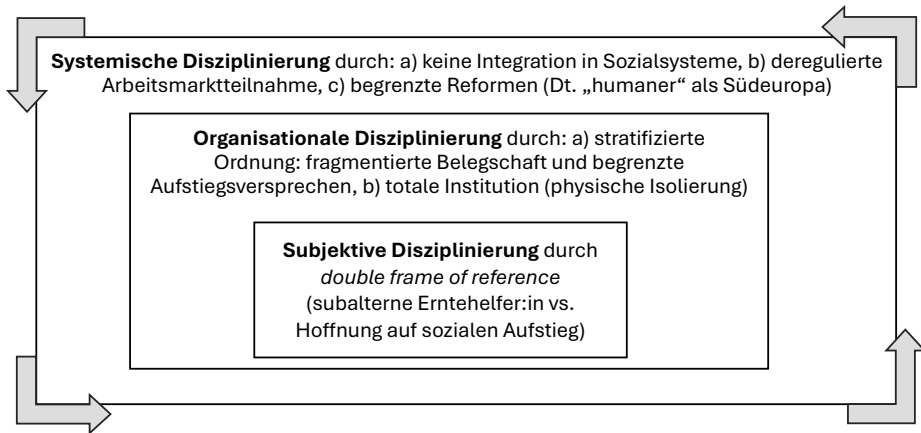
118 Vgl. DBV 2020. Dieser Forderung kam die Bundesregierung durch die Einrichtung einer Luftbrücke zwischen Deutschland und Rumänien nach, die in der Saison 2020 trotz geschlossener Grenzen circa 40.000 Saisonarbeiter:innen ins Land brachte (vgl. Jaehrling/Lluis 2025, S. 6).

119 Aka 2020, S. 78.

120 IFL 2020, S. 24, auch Bolokan 2024, S. 264ff.

121 Vgl. Bosančić 2014, S. 340f.

Schaubild: Beschlagnahme als Kreislauf der Disziplinierung im Arbeitsregime saisonalen Landarbeit in Deutschland (eigene Darstellung)



4. Ausblick: Gesellschaft in Arbeit

Der Aufsatz hat einen weiten Bogen geschlagen, und ist doch nichts anderes als ein Vorwort geblieben. Der Leitgedanke lautete: Das Denken Foucaults von *Die Strafgesellschaft* bis hin zu *Überwachen und Strafen* lässt sich mit Blick auf die Gegenwart fruchtbar machen. Aktuelle Gesellschaften zeichnet die hartnäckige Resilienz kapitalistischer Lohnarbeit aus. Bislang hat die poststrukturalistische Sozialwissenschaft mit Blick auf die (neoliberale) Gouvernamentalität nur auf einen Ausschnitt der spätmodernen Arbeitsgesellschaft fokussiert. Mit dem disziplinären, quasi-marxistischen Foucault, der lange als überholt galt (und gilt),¹²² lässt sich hingegen festhalten, dass große Bereiche des spätmodernen Arbeitslebens an jene Fabrik-Gefängnisse erinnern, die *Die Strafgesellschaft* für das 19. Jahrhundert beschrieb. Die stationäre Altenpflege und die landwirtschaftliche Saisonarbeit sollten Schlaglichter auf das weite Feld jener zugleich essentiellen und prekarierten Arbeitsformen werfen, wie sie ebenfalls im Transportwesen, der Logistik, der Fleischverarbeitung oder in der Plattformökonomie vorherrschen. Diese Branchen stehen für die *andere* Seite zeitgenössischer Arbeitsmärkte. In ihnen vermengen sich Elemente eines despotischen Arbeitsregimes, das teils an den Manchester-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts erinnert, mit Elementen der Autonomie, wie bei der Dokumentierung in der Pflege gezeigt, und des Versprechens auf sozialen Aufstieg sowie der gelebten Mobilität, wie bei der Saisonarbeit aufschien. Die Beobachtung dieser

122 Exemplarisch: Duarte/César 2024, S. 23–26, Vogelmann/Bernardy 2017, S. 6f.

Melange von Neoliberalismus und Despotismus ist indes nur ein erster Schritt. Daran müsste eine systematische Analyse anschließen, die über das Feld der Arbeitssoziologie hinaus in die Gesellschaftstheorie reicht.

Der *neuen Rückseite* der Arbeitsgesellschaft haben sich in den letzten Jahren marxistisch orientierte Autor:innen verstärkt zugewendet, Poststrukturalist:innen sind ihr gegenüber eher gleichgültig geblieben. Wenn Freiheit und Macht keine Gegensätze bilden, sondern ein unreines Kontinuum, bei dem Freiheit nicht ohne Macht und Macht nicht ohne Freiheit denkbar ist, dann lässt sich grob feststellen, dass die poststrukturalistische Tradition vor allem darauf geblickt hat, wie durch das Einwirken von Regierungstechniken ein zur Freiheit verurteiltes Arbeitssubjekt entsteht. Doch genauso relevant wie die Frage, wie Macht zur Freiheit subjektiviert, ist die (alte) Frage, wie formal freie Subjekte durch Arbeitsverhältnisse so beschlagnahmt werden, dass ihre Lebensform zum Leben in und durch Arbeit wird.

Es sei an Foucaults dreifache Nuancierung der Beschlagnahme erinnert. Als *séquestration* meint sie einen Vorgang, dem das Subjekt in *jeder* Organisation unterworfen ist. Jede Institution, ob Teil des Produktivapparates oder nicht – Fabriken, Büros oder Landwirtschaftsbetriebe genauso wie Schulen, Pflegeheime oder Kliniken –, beschlagnahmt, um Subjekte durch ständige Kontrollen und Bewährungsproben spezifisch zu sozialisieren und damit die Normalität der Arbeitsgesellschaft herzustellen.¹²³ Zugleich spricht Foucault von der *institution d'assujettissement*, von der Institution, die zugleich beherrscht und subjektiviert. Am Beispiel der Dokumentierung trat zutage, wie selbst in den taylorisierten Abläufen der stationären Pflege eine selbstverantwortliche, freilich allseits überwachte Subjektivität entsteht. Schließlich ist die Beschlagnahme im physischen Sinne ein *enfermement*, eine Einsperrung, die wie in der Saisonarbeit im Zeichen der Produktivmachung menschlicher Körper steht.

Die Hinwendung zum Foucault der frühen 1970er-Jahre verlangt daher in mehrfacher Hinsicht nach einem *material turn*. Auf einer sozialtheoretischen Ebene fordern Begriffe wie Gewöhnung (*habitude*) und Institution der Beschlagnahme dazu auf, praxeologischer vorzugehen, als dies poststrukturalistische Ansätze bislang gemacht haben. Studien wie die von Hannes Krämer, der die Entfaltung von Kreativarbeit und die Subjektivierung zum Kreativsubjekt als eine routinetafliche Praxis untersucht hat,¹²⁴ wären gerade mit Blick auf prekäre Arbeitsphänomene geboten. Bei ihnen gilt besonders Foucaults Aufforderung, »von unten [zu] analysieren« und die »dumpfen, schleichenden, alltäglichen Formen« zu rekonstruieren.¹²⁵ Diese praxeologi-

123 Vgl. Legrand 2007, S. 106.

124 Krämer 2014.

125 Foucault 2021, S. 301.

sche Analyse böte die Chance, die poststrukturalistische Arbeitssoziologie stärker an die Affekttheorie heranzuführen, um Arbeitspraktiken genauso wie Arbeitssettings und die sie überwölbenden Institutionen als materiell-diskursive Gefüge (Lemke) zu verstehen.

Auf der Ebene der Kapitalismusanalyse müssten Kategorien wie Fragmentierung, differenzielle Inklusion oder multiple Prekarität, wie sie derzeit in der materialistischen Arbeitssoziologie diskutiert werden,¹²⁶ verstärkt rezipiert werden und eventuell eine poststrukturalistische Neubeschreibung erfahren. Man müsste, so Melossi,¹²⁷ eine durch Kapital geprägte Gesellschaft als eine in allen Sphären durch Disziplartechniken beherrschte Gesellschaft neu erzählen. Gleichzeitig könnte und sollte der unterbrochene Dialog zwischen Foucault und Marx dazu führen, die foucaultschen Kategorien im Kontext einer kapitalistischen Arbeitsgesellschaft neu auszurichten. »Wir sollten uns fragen, wie sich unser Verständnis von Foucaults Schlüsselbegriffen (der Disziplin, aber möglicherweise auch von Sexualität, Biopolitik, Regierung und Geständnis) – verändern würde, wenn wir deren kapitalistischen Kontext wiederherstellen würden«, so Feldmans Plädoyer.¹²⁸

Am Horizont dieses Artikels steht folglich ein zeitgemäßer Begriff der Arbeitsgesellschaft. Er müsste den Kreisläufen der Disziplinierung und Beschlagnahme, welche die Gesellschaftsordnung konstituieren, genauso gerecht werden wie dem antagonistischen Moment, das die Gesellschaft durchzieht und sie dezentriert. »Der Bürgerkrieg«, stetig aufflammende Konflikte und disziplinlose Praktiken müssen immer wieder aufs Neue diszipliniert und befriedet werden. Die kapitalistische Arbeitsgesellschaft ist nicht alternativlos, und doch wird sie seit Jahrhunderten durch ein Netz von Techniken und Institutionen gesichert und dynamisch reproduziert. Die Geschichte von *Die Strafgesellschaft*, sie ist noch nicht auserzählt.

Literatur

- Aka, Christine 2020. »Leutenot« im Erdbeerfeld – Saisonarbeit und Veredelungswirtschaft in gegenseitiger Abhängigkeit. Das Beispiel Oldenburger Münsterland«, in *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 68, 2, S. 65–83.
- Auth, Diana 2013. »Ökonomisierung der Pflege – Formalisierung und Prekarisierung von Pflegearbeit«, in *WSI Mitteilungen* 6/2013, S. 412–422.
- Berger, Johannes 1995. »Warum arbeiten die Arbeiter?«, in *Zeitschrift für Soziologie* 24, 6, S. 407–421.
- Bidet, Jacques 2023. *Foucault mit Marx*. Berlin: Dietz.

126 Etwa bei Neuhauser/Birke 2024.

127 Melossi 2017, S. 17 – 23.

128 Eigene Übersetzung. Im Original: »[W]e should ask how our understanding of key concepts in Foucault (discipline, but perhaps also sexuality, biopower, government and aveu) would change once their context in capitalism is restored.« (Feldman 2019, S. 325).

- Birke, Peter 2021: *Grenzen aus Glas. Arbeit, Rassismus und Kämpfe der Migration in Deutschland*. Wien, Berlin: Mandelbaum.
- Bogoeski, Vladimir 2022. »Continuities of Exploitation: Seasonal Migrant Workers in German Agriculture During the COVID-19«, in *Pandemic Journal of Law & Society* 49, 4, S. 681–702.
- Bolokan, Dina 2024. »Labor Recruitment and Coloniality in the Agricultural Sector: On Plantation Archives, Underclassing, and Postcolonial Masculinities in Switzerland«, in *Critical Sociology* 50, 2, S. 255–274.
- Bosančić, Saša 2014. *Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter*. Wiesbaden: VS.
- Brieler, Ulrich 2002: »Erfahrungstiere« und »Industriesoldaten«: Marx und Foucault über das historische Denken, das Subjekt und die Geschichte der Gegenwart«, in *Geschichte schreiben mit Foucault*, hrsg. v. Martschukat, Jürgen, S. 42–78, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Brieler, Ulrich 2020. »Karl Marx«, in *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. 2. Auflage, hrsg. v. Kammiller, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes, S. 191–194. Berlin: J.B. Metzler.
- Bröckling, Ulrich 2007. *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich 2018. »Governmentality Studies. Gouvernamentalität – die Regierung des Selbst und der anderen«, in *Sozialpsychologie und Sozialtheorie. Band 1: Zugänge*, hrsg. v. Decker, Oliver, S. 31–47. Wiesbaden: VS.
- Brovia, Cristina; Piro, Valeria 2021. »Ghettos, camps and dormitories. Migrant workers' living conditions in enclaves of industrial agriculture in Italy«, in *International Labour Migration to Europe's Rural Regions*, hrsg. v. Rye, Johan Fredrik; O'Reilly, Karen, S. 52–69. London, New York.
- Burawoy, Michael (1983): »Between the Labor Process and the State: The Changing Face of Factory Regimes Under Advanced Capitalism« in *American Sociological Review* 48, 5, S. 587–605.
- Deutscher Bauernverband (DBV) 2020. Saisonarbeit 2020. Ab 16. Juni können Saisonarbeitskräfte auch wieder auf dem Landweg einreisen. <https://www.bauernverband.de/themen/branchen/landwirtschaft/forstwirtschaft-fischerei/landwirtschaftliche-betriebe/tabellen/arbeitskraefte-bundeslaender.html> (Zugriff vom 21.10.2025).
- Destatis 2024. *Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Landwirtschaftliche-Betriebe/Tabellen/arbeitskraefte-bundeslaender.html> (Zugriff vom 30.4.2025).
- DiMaggio, Paul J.; Powell, Walter W. 1983. »The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields«, in *American Sociological Review* 48, 3, S. 147–160.
- Duarte, André; César, Maria Rita de Assis 2024. »On Foucault's Legacy: Governmentality, Critique and Subjectivation as Conceptual Tools for Understanding Neoliberalism« in *Foucault Studies* 36, 1, S. 6–30.
- Ewald, François 1993. *Der Vorsorgestaat*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Feldman, Alex J. 2019. »Power, labour power and productive force in Foucault's reading of Capital«, in *Philosophy and Social Criticism* 45, 3, S. 307–333.
- Foucault, Michel 1994a. *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel 1994b. *Dits et écrits. Tome II 1970–1975*. Paris: Gallimard.
- Foucault, Michel 2002. *Die Wahrheit und die juristischen Formen. Mit einem Nachwort von Martin Saar*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel 2013. *La société punitive. Cours au Collège de France (1972–1973)*. Paris: Seuil/Gallimard.
- Foucault, Michel 2017. *Theorien und Institutionen der Strafe. Vorlesung am Collège de France 1971–1972*. Berlin: Suhrkamp.
- Foucault, Michel 2021. *Die Strafgesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1972–1973*. Berlin: Suhrkamp.
- Foucault, Michel 2022. *Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France, 1974–1975*. Berlin: Suhrkamp.

- Froud, Julia et al. 2019. *Die Ökonomie des Alltagslebens. Für eine neue Infrastrukturpolitik*. Berlin: Suhrkamp.
- Gertenbach, Lars 2014. »Die Organisation(en) der Gesellschaft – Foucault und die Gouvernementality Studies im Feld der Organisationsforschung«, in *Organisationsforschung nach Foucault. Macht – Diskurs – Widerstand*, hrsg. v. Hartz, Ronald; Rätzer, Matthias, S. 151–168. Bielefeld: transcript.
- Greer, Ian; Umney, Charles 2022. *Marketization. How Capitalist Exchange Disciplines Workers and Subverts Democracy*. London: Bloomsbury.
- Harcourt, Bernard E. 2021. »Situierung der Vorlesungen«, in *Die Strafgesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1972–1973*, v. Foucault, Michel, S. 356–414. Berlin: Suhrkamp.
- IFL (Initiative Faire Landarbeit) 2020. *Saisonarbeit in der Landwirtschaft. Bericht 2020*, <https://igbau.de/Binaries/Binary19920/2020-InitiativeFaireLandarbeit-Saisonarbeitsbericht.pdf> (Zugriff vom 30.4.2025).
- IFL 2024. *Saisonarbeit in der Landwirtschaft. Bericht 2023*, <https://igbau.de/Binaries/Binary21686/2023-InitiativeFaireLandarbeit-Saisonarbeitsbericht.pdf> (Zugriff vom 30.4.2025).
- IFL 2025. *Saisonarbeit in der Landwirtschaft. Bericht 2024* <https://igbau.de/Binaries/Binary21687/InitiativeFaireLandarbeit-Saisonbericht2024.pdf> (Zugriff vom 30.4.2025).
- Jaehrling, Karen; Lluís, Conrad 2025. »Loud and quiet politicization. How novel regulatory projects challenge the neoliberal order of ›essential work‹ in Germany«, in *Critical Policy Studies*. Online First. <https://doi.org/10.1080/19460171.2025.2561145>
- Krämer, Hannes 2014. *Die Praxis der Kreativität. Eine Ethnografie kreativer Arbeit*. Bielefeld: transcript.
- Laval, Christian et al. (Hg.) 2023. *Marx & Foucault. Lecturas, usos y confrontaciones*. Madrid: dado.
- Legrand, Stéphane 2007. *Les normes chez Foucault*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Lluís, Conrad 2025. »Ein verletzliches Leben. Vulnerable Existenzweisen, performative Praktiken und ihre politische Beziehung« in *Zeitschrift für Soziologie* 54, 2, S. 132–147.
- Macherey, Pierre 2014. *Le sujet des norms*. Paris: Éditions Amsterdam.
- Magaña Lopez, Miriam; Rye, Johan Fredrik 2024. »Dual frames of reference: naturalization, rationalization and justification of poor working conditions. A comparative study of migrant agricultural work in Northern California and South-Eastern Norway«, in *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 50, 6, S. 1428–1445.
- Maggio, Paul J.; Powell, Walter W. 1983. »The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields«, in *American Sociological Review*, 48, 2, S. 147–160.
- Marks, Abigail; Thompson, Paul 2010. »Beyond the Blank Slate: Identities and Interests at Work«, in *Working Life. Renewing Labour Process Analysis*, hrsg. v. Thompson, Paul; Smith, Chris, S. 316–338. New York: Palgrave Macmillan.
- Marx, Karl 1962. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*. Marx-Engels-Werke, Bd. 23. Berlin: Dietz.
- Marx, Karl 1968. *Texte zu Methode und Praxis II. Pariser Manuskripte 1844*. Rowohlt: Hamburg.
- Mayer-Ahuja, Nicole 2021. »Arbeitssoziologie – wie weiter?«, in *Arbeitssoziologie und Zeitdiagnose. IfS Working Paper #13. Perspektiven der Arbeitssoziologie*, S. 5–17. Frankfurt a. M.: Institut für Sozialforschung.
- Melossi, Dario 2017. »The Prison and the Factory Revisited (2017): Penalty and the Critique of Political Economy Between Marx and Foucault«, in *The Prison and the Factory (40th Anniversary Edition). Origins of the Penitentiary System*, v. Melossi, Dario; Pavarini, Massimo, Basingtonstoke: Palgrave.
- Menz, Wolfgang 2009. *Die Legitimität des Marktregimes. Leistungs- und Gerechtigkeitsorientierungen in neuen Formen betrieblicher Leistungspolitik*. Wiesbaden: VS.
- Mönch, Kathrin 2018. *Arbeit, Subjekt, Widerstand. Eine Genealogie der Subjektivierung zum Arbeiten*. Bielefeld: transcript.
- Moré, Paloma 2017. *Migraciones y trabajo con personas mayores en las grandes ciudades*. Madrid: CIS.

- Neuhauser, Johanna; Birke, Peter 2024. »Migration and Work – Theoretical Perspectives under the Impression of Multiple Crises«, in *Sozial.Geschichte Online* 34, S. 159–187.
- Nigro, Roberto 2015. »Vom Macht-Wissen-Dispositiv zum Wahrheitsregime«, in *Vierzig Jahre »Überwachen und Strafen«*. Zur Aktualität der foucaultschen Machtanalyse, hrsg. v. Rölli, Marc; Nigro Roberto, S. 175–198. Bielefeld: transcript.
- Oxfam 2023. »Das hier ist nicht Europa«. *Ausbeutung im Spargel-, Erdbeer- und Gemüseanbau in Deutschland*. <https://www.oxfam.de/publikationen/nicht-europa> (Zugriff am 21.10.2025).
- Schmidt, Judith 2021. *Kalkulierte Mobilität. Ökonomische und biographische Perspektiven auf Saisonarbeit*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Schürmann, Lena 2013. *Schmutz als Beruf. Prekarisierung, Klasse und Geschlecht in der Reinigungsbranche*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Thompson, Edward Palmer 1991. *Customs in common*. London: Penguin.
- Vogelmann, Frieder; Bernardy, Jörg 2017. »Introduction«, in *Foucault Studies*, 23, S. 4–9.
- Wichern, Janna; Varelmann, Katharina 2022. *Am unteren Ende der Lieferkette. Arbeitsbedingungen von Saisonbeschäftigten in Zulieferketten von Supermärkten* (Berlin: Peco Institut e.V.) <https://www.peco-ev.de/allgemein/am-unteren-ende-der-lieferkette-arbeitsbedingungen-von-saisonbeschaeftigten-in-zulieferketten-von-supermaerkten-2/> (Zugriff vom 21.10.2025).

Zusammenfassung: Wie entsteht und reproduziert sich eine kapitalistische Arbeitsgesellschaft? Diese Fragen bearbeitet der Aufsatz im Rekurs auf die wenig beachteten Vorlesungen Foucaults aus den frühen 1970er-Jahren. Die Konstitution von Arbeitskraft und der Begriff der Institution der Beschlagnahme (*institution de séquestration*) werden mit Foucault historisch rekonstruiert und anhand eigener Forschung zu Pflege und Landwirtschaft auf ihre Aktualität geprüft. So möchte der Text dazu beitragen, die poststrukturalistische Arbeitssoziologie zu reaktivieren.

Stichworte: Arbeitskraft, Organisation, Marx, Pflege, Landwirtschaft

Foucault at Work. Labour and Poststructuralism, reloaded

Summary: How does a society emerge that revolves around capitalist work, and how does it stabilise? The article tackles these questions through Foucault's largely overlooked lectures from the early 1970s. The constitution of labour power and the concept of the institution of sequestration are reconstructed historically with Foucault and illustrated empirically through my research on care and agriculture. On the horizon thus emerges the ambition to reactivate a post-structuralist sociology of work.

Keywords: labour power, organisation, Marx, care, agriculture

Autorenangaben:

Dr. Conrad Lluís
Fachgebiet Makrosoziologie
Fachgruppe Soziologie
Universität Kassel
Nora-Platiel-Straße 5 / R. 2116
34127 Kassel
conrad.lluis@uni-kassel.de



© Conrad Lluís